Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 27 (1934)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. August 1934 | Nr. 8 | BERNE, 15 août 1934
27. Jahrgang | 27e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des Schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck III/877

RÉDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques postaux III/877

ADMINISTRATION: **BERN,** Taubenstrasse 8, Tel. 21.474

Schweizerischer Krankenpflegebund.
Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst, Socinstr. 69, Basel;
Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.
Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle. Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; Oberin Dr. Leemann, Zürich; Dr de Marval, Neuchâtel; Oberin Michel, Bern; Dr. Scherz, Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.
Bern: Dr. H. Scherz.
Genève: Dr Alec Cramer.
Lausanne: Dr Exchaquet.
Luzern: Albert Schubiger.
Neuchâtel: Dr C. de Marval, Monruz.
St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.
Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhauser, Spalenring 79, Telephon 22026.
Bern: Rotkreuz-Pfl.-Heim, Niesenw. 3, Tel. 22903, Postch. III/2945. Vorst. Schw. L. Schlup.
Davos: Schwesternheim. Vorst. Schw. Mariette Scheidegger. Tel. 419, Postcheck X/980.
Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.
Lausanne: Mlle Andrist, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque II/4210.
Luzern: Rotkreuzpfleg.-Heim, Museggstr. 14, Tel. 20.517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.
Neuchâtel: Directrice Sœur Valentine Debrot, Bachelin 14, téléphone 500.
St. Gallen: Vorsteherin Frau Gähler, Rotkreuzhaus, Telephon 766, Postcheck IX/3595.
Zürich: Schwesternh., Asylstr. 90, Tel. 2.50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Math. Walder.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale: Basel, Postcheck V/6494.
Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V/6494.

Insigne de l'Alliance. L'acquisition de l'insigne en argent est obligatoire pour tous les membres de l'Alliance. Le prix varie avec le cours de l'argent et suivant le modèle (pendentif, broche, etc.). L'insigne est à restituer en cas de démission, d'exclusion ou encore après décès du membre qui l'a possédé. Cette restitution a lieu contre la somme de frs. 5.—. Les insignes ne peuvent être obtenus que de la part du comité de la section dont la personne fait partie. Chaque insigne est numéroté, et les sections ont à tenir continuellement à jour un registre contenant le nom de leurs membres et les numéros d'insignes qui leur sont attribués. En cas de perte d'un insigne, la section qui l'a délivré doit en être immédiatement avisée afin de pouvoir annuler l'insigne perdu. — D'après la décision de l'assemblée générale du 22 novembre 1914, l'insigne de l'Alliance ne peut être porté que sur le costume de l'Alliance ou sur le costume d'une des Ecoles d'infirmières reconnues par l'Alliance; en aucun cas il ne pourra être porté avec des vêtements civils. L'autorisation de port de l'insigne en argent sur tout autre costume que ceux indiqués plus haut ne peut être accordée que par le Comité central à la suite d'une demande écrit adressée à cette instance. Seuls les membres faisant parties de l'Alliance avant le 22 novembre 1914 sont autorisés de porter l'insigne sur un costume convenable et n'attirant pas l'attention. Tous les membres sont responsables de l'insigne qu'ils portent. Tout abus sera sévèrement poursuivi.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII/9392
Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag Bern Geschäftsstelle: Vogt-Schild, Buchdruckerei, Solothurn — Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par Editions Croix-Rouge Berne; Office: Vogt-Schild, Imprimerie, Soleure. — Dernier délai le 10 de chaque mois.

15. August 1934 | Nr. 8 | 15 août 1934
27. Jahrgang | 27e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

EDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Wie bleibe ich gesund?	161
Ecole et santé	167
Un vœu d'une infirmière et une proposition de la rédaction	168
Delegiertenversammlung des Schweizerischen Krankenpflegebundes	169
Die Radiologie-Ausstellung	172
Die Wiederholungsübungen der Sameritervereine für Krankenpflegekursteilnehmer	173
Cours d'Infirmières-Visiteuses	175
Au brûlant soleil	176
Aus den Verbänden - Nouvelles des Sections	178
Büchertisch	179
Bundesexamen	180
Examen de gardes-malades	180

Wie bleibe ich gesund?

Der von Herrn Prof. von Gonzenbach vorzüglich redigierten Zeitschrift *«Gesundheit und Wohlfahrt»* entnehmen wir den nachfolgenden Artikel, der aus dem «Vita Wettbewerb» stammt.

Aber: *Nur keine Angst!* Hinter diesem, bis zum Ueberdruss sich stets wiederholenden Titel verbirgt sich diesmal nicht einer jener pedantisch-engherzigen Aufsätze aus der Hand von fanatischen Theoretikern, die uns unwillkürlich die Antwort auf die Zunge legen: «Gesund bleibe ich nur dann, wenn ich solche Aufsätze *nicht* lese.» Die vorliegende Arbeit ist nicht nur höchst originell, sondern von erquickender Frische, die schon an und für sich gesund erhält. Nun, die Leser mögen sich selber davon überzeugen. Dr. *C. I.*

I.

Der Mensch nennt Gesundheit den Zustand seines Wohlbefindens. Die Wissenschaft hat ihn dabei gelehrt, dass in solchem Zustand der Normalität seine Lebensäusserungen ganz bestimmter Art, *gesetzmässige* sind und dazu ungefähr bei allen Menschen die nämlichen.

Die Zahl der Herzschläge in einer Minute, der Takt der Atmung z. B. hält sich in engsten Grenzen, ändert fast gar nicht nach Alter, Geschlecht und Rasse. Der Rhythmus der Verdauung, die Funktionen des Bewegungsapparates, der Sinne, des Nervensystems, differiert kaum. Die Drüsen des Magens, der Leber sondern beim ganzen Menschengeschlechte in gleicher Weise die gleichen Stoffe aus. Der Harn zeigt auf der ganzen Erde die gleiche Zusammensetzung und das menschliche Blut dieselben Blutzellen und gleichviel davon.

Der Mensch ist also von vorneherein mit seinem Körper in eine gegebene und festbestimmte Gesetzesmässigkeit hineingestellt, welche die Hauptätigkeiten seines Organismus von sich aus und unabänderlich an-

setzt und ordnet. Durch diese Gesetzmässigkeit verbindet sich das Individuum auch in bestimmter, gleicher Weise mit seiner Umwelt, tritt in bestimmte Abhängigkeiten zur Luft, die ihn umgibt, zu Licht und Wärme, die ihm lebensnotwendig sind, zur Nahrung, die sich ihm bietet, vor allem zu seinem Mitmenschen, mit dem er den Platz auf der Erde zu teilen hat. Alle diese Bewegungen und Lebensäusserungen sind also schon vorgesehen, von der Natur abgemessen. Nicht nur wie sauer dein Magensaft, wie schwer dein Urin, wie lange dein Schritt, wie hoch im Ton dein Angstschrei, ist von der Natur in langer Stammesgeschichte abgewogen und ausprobiert worden, sondern auch wie du dein Werkzeug halten musst, in welcher Richtung deine Uhr läuft usw.

Es ist denn auch für unsere Frage: wie bleibe ich gesund? von Wichtigkeit festzustellen, dass trotz verschiedener Klimate, trotz so unterschiedlicher Hautfarbe und anscheinend unvergleichbarem Lebenstakte, das ganze Menschengeschlecht in seinem Wesen, in seiner inneren Beschaffenheit, in seinen ausschlaggebenden Lebensäusserungen viel einheitlicher geformt, viel zielsicherer gebunden ist, als irgend eine Tiergattung. Alle Tiere ändern, auch in ihrem viel beschränkteren Bewegungskreis, mit den äusseren Lebensbedingungen auch ihre inneren und äusseren Merkmale, ihre Lebensweise und bis auf die Art ihrer Fortpflanzung. Der Mensch dagegen ist das artfesteste Geschöpf der Erde. Er wird, in andere Klimate, Temperaturen, Ernährungsweisen gestellt, erst recht «er selber», er wehrt sich gegen diese wie auch gegen gänzlich neue Schädlichkeiten mit seinem Eigensten und Menschlichsten.

Dieses zwingt uns zu Schlussfolgerungen, die für unsere Frage entscheidende Bedeutung haben. Es ist also einmal das Naturgesetz, das uns nicht nur die besondere und unzufällige Körperbeschaffenheit gegeben, sondern uns dadurch auch schon mit einer ganz bestimmt gearteten Umwelt engstens verbunden hat. Wir wurden von der Natur in diese Umwelt, also in ganz bestimmter Stellung hineingestellt und bleiben zeitlebens in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihr. Klima, Breitegrad, Meereshöhe spielen aber in diesem Gesetze eine viel kleinere, fernere Rolle, als andere, viel speziellere Bindungen, wie z. B. die Verwurzelung mit dem Boden, der uns nährt, als unsere lockere oder straffere Einspannung in Familie, in den Lebenstakt einer natürlichen Innung, eines Bauernhofes, einer Talschaft. Ja, es liegt zweifellos der Natur sogar daran, dass des Menschen Lebensweg und Arbeitsfeld nicht zu weit von der Scholle verläuft, die sein Brot reift. Der Bauer, der Handwerker, der Kaufmann, deren Stundenschlag sich immer noch im grossen dem Schollentakte einfügt, sie sind denn sichtlich und nachweislich durch diesen Takt allein, in dem sie stehen, gesundheitlich in geschützter Stellung, auf geebneter Bahn, in bevorzugterer naturgewollter Entwicklung gegenüber z. B. einem Schichtarbeiter, einem Künstler, einem Wirt, deren Tätigkeiten sich nicht mehr nach den natürlichen Wellen von Saaten und Ernten, von Sommer und Winter, von Sonntag und Werktag, ja meist kaum mehr nach Tag und Nacht ordnen und teilen. Schon diese Ueberlegung, die uns die Rechnung am Ganzen, wie die Erfahrung am Einzelnen täglich aufdrängt, beweist uns, dass die Entwicklung des Menschen kein Zufallsprozess ist, nach dem Lotterieprinzip des klein-

sten Widerstandes, sondern ein absichtsvoller Werdegang, eine zielgenaue Einwegbahn.

Die Wissenschaft hat es denn auch mit dem Mikroskop und den biologischen Forschungsmethoden schon lange bewiesen, dass unsere Organe, Zellen und Körpersäfte aufs exakteste auf eine bestimmte Umwelt abgetönt sind. Es sind aber nicht mehr, wie beim Tiere die Sinnesorgane, die Waffen, die starken Pranken, die scharfen Krallen oder die schnellen Füsse, die uns mit unserer Umwelt verbinden und die uns dort auch die unbestrittene Vorherrschaft geben, sondern etwas ganz anderes. Während das Tier seinen Weideplatz, seine Mahlzeit, seinen Zufluchtsort oder sein nächtliches Versteck mit eben diesen Sinnen und Waffen und Aussenorganen erlangt und sichert, während es seinen Schutz, seine Verteidigung und Abwehr von Feind, von Klima- und Witterungsunbill eben auf diese Waffen, auf Panzer und Pelz, auf Schnelligkeit und Flucht, auf Scharfsinn und List abstellen muss, ist an Stelle dieser Aussenbereitschaft beim Menschen die Innenbereitschaft getreten. Die Panzer und Winterpelze, die Schutzfedern, das Adlerauge und die Löwenpranke sie wurden aber nicht abgeschafft oder ausgeschaltet, sondern umgewandelt und in die Tiefe des Körpers versenkt. Wir können sie dort auch finden, wenn wir sie suchen. Aus scharfen Sinnesorganen sind Hirnteile geworden, aus Kraft und Aussenbehendigkeit werden Ausdauer- und Geduldsorgane, aus der Aussenwehr wird eine stille Innenfunktion, die mit der feindlichen Aussenwelt, mit dem Haustiere wie mit dem Bazillus ein Abkommen getroffen, aus der wilden Flucht wird ein geordneter Gang, aus dem Notschrei des Tieres ist die Menschensprache geworden.

So hat die Natur in organischer Form, in unserem Fleisch und Blut schon ganz anders, ausgiebiger, unmissverständlicher Sorge und Vorsorge geschaffen, als für die übrigen Geschöpfe. Die Entwicklung hat dem erfolgreichen Menschengeschlechte die ganze Erde als Tummelplatz geöffnet, während solcher beim Tiere soweit reicht, als seine Lauscher und sein Spürsinn langen. Auch dem Wilden, dem Kannibalen hört die Welt auf, wo seine Keule schlägt und sein Pfeil trifft.

Der Mensch aber, der heute den Naturfortschritt trägt, erobert seinen Platz, sichert seinen Leib und seinen Besitz und bahnt seine Zukunft nicht mehr wie das Tier, der Wilde, mit seinem Willen und seinem Erkennen. Dies ist der springende Punkt in jeder Entwicklung und die Grundlage jeder Gesundheitsfrage.

Unser Körper zeigt es uns also, dass der ganze, grosse Fortschritt, den der Mensch gegenüber allen anderen Erdgeschöpfen voraushat, eigentlich in automatischen Organen, in nicht bewussten inneren Funktionen besteht. Der Mensch ist denn auch kaum noch mit den Sinnen und Willkürorganen, dem Spürsinn, den Zähnen und Krallen seiner Umwelt verbunden, die dem Tiere seinen engen Tummelplatz beschränken. Schon des Menschen aufrechter Gang ist auf «Unendlich» eingestellt.

Wenn wir aber den Zugvogel bestaunen, dessen Instinkt über 1000 km lange Reise seinen alten Nistort wiederfindet oder den Biber, den ein tiefes Ordnungsgesetz einen Kunst- und Zweckbau aufrichten lehrt, so denken wir meist nicht daran, dass auch des Menschen eigenste und wichtigste Lebenshandlungen, sein Pflügen und Säen, seine rechte Hand, sein Werk-

zeug, seine Schrift und Sprache, seine Siedelung, seine Familiensorge, alles Nötigungen und Wegleitungen eines Naturgesetzes darstellen, wie sein aufrechter Gang.

So ist denn auch die ganze Zivilisation im letzten Sinne Auswirkung des Naturrhythmus, ist Naturwille und nicht Menschenerrungenschaft. Ueberall ist an Stelle der enggemessenen Sinneswelt, des kurzgeschalteten Entschlusses und raschen Willens das lange Geduldsorgan, die Zentren der Beharrlichkeit, der Ausdauer, der Zuversicht, welche alle organisches Gedächtnis bedeuten, getreten. Der Erfolg wird nicht mehr von der Geschicklichkeit, sondern vom Fleisse gesichert.

Aber die Wissenschaft kann uns nun weisen, wo dieser Fleiss und diese Geduld Fleisch und Blut geworden, in welchen Drüsen und Adern der Alarm der Sinne umgewertet wird in Reflex und wo der wilde Trieb aufgeteilt wird in langgezogenen, tausendfältigen Arbeitstakt.

Nach diesem Naturgesetze, das dem Menschen das engbegrenzte und oberflächliche Sinnenparadies weggenommen und ihn auf den geduldigen, unabsehbaren Arbeitsweg geschickt, geschieht die ganze Entwicklung. Hier geschieht die Auslese nach tauglich und untauglich, die Scheidung nach Wert und Unwert, nach Erfolg oder Misserfolg in jedem Sinne.

Der Affe, dem seine Banane in beständiger Handnähe wartet, der Südseeinsulaner, dem die Kokosnuss in den Schoss fällt, sie sind schon am Ende ihres Entwicklungsweges angelangt, wo es nicht mehr weitergeht. Sie sind schon ausgeschaltet vom Erbgut, sie sind schon entartet. Das Raubtier, das seine Beute zerreisst, der Kopfjäger, der seinen Nachbar erschlägt, sie sind die eigentlichen Repräsentanten des Willens und der Kraft, ihre Entwicklung ist in der Sackgasse verfangen, sie haben kein Morgen mehr, sie sterben aus, schnell und restlos, wie der Ichthyosaurus und der Vogel Rock.

Und wir sehen, dass die Natur ihre Auslese nicht allein in ferner Vergangenheit getroffen, sondern bis vor unsere Augen und in unser Wählen gelegt hat. Wir sehen auch, dass nicht mehr der Stärkste, der Schnellste, der Schönste den Erfolg hat und den Preis erhält von der Natur und vom Leben. Ja, schon erleben wir es, dass auch nicht der Mächtigste und der Reichste die Entwicklung führt.

So ist es denn wichtig, zu erkennen, was Geschichte und Statistik, was namentlich die ärztliche Erfahrung uns zeigt, dass die mit äusserer Auszeichnung Behafteten auch nicht mehr die Gesunden sind und die Bewährten, nicht diejenigen, bei denen es weiter geht und die sich vermehren. Wie im Tier- und Pflanzenreich bedeutet vielmehr jedes Hervortreten des Aussenapparates und jede Spezialisierung durch Farbe, Grösse und Funktion wieder eine Verhaftung und eine Abhängigkeit von einseitigerer, beschränkterer Umwelt, eine Entartung; ja ein Untergang von Art und Geschlecht.

Denn dem erfolgreichen Menschengeschlechte ist nur eine sehr schmale Einwegbahn zur Entwicklung gelassen, innerhalb welcher sich ein ganzes Geschick abspielt. Aber diese Bahn ist dann in dieser Richtung unbegrenzt. Das Tierreich zeigt uns in jedem Zeitpunkte nur seine Endstufen, der erfolgreiche Mensch seine Anfangsstufen.

Auf dieser Bahn will die Natur den Menschen haben, hier passt sie in absichtsvoller, vorausschauender Weise die ganze Menschwerdung auf eine ausgesuchte, weitere und reichere Umwelt, die wir nicht mehr mit Auge und Spürsinn und Muskelkraft erlangen. Genau so, wie wir durch Impfung und Serumeinverleibung unsere Kinder pockenfest, scharlachsicher und diphtheriefrei machen, so hat uns die Natur seit der Menschwerdung gegen Tausende von Schäden und Krankheiten durch Einfügung in entsprechende Umgebung nicht nur klimafest gemacht, sondern ist ferner unter unseren Augen daran, uns giftfest, bazillenfest, ja bis ins Individuelle schwindelfest, ohnmachtfest, schmutzfest, ja wenn es ihr darauf ankommt jodfest, starkstromfest zu machen. Auf diesen Festigkeiten aber beruht zuletzt die ganze Entwicklung, die menschliche Tauglichkeit und die Gesundheit; auf ihrem Fehlen die ganze Entartung und ihre Krankheit.

Diese Immunitäten weisen denn dem Menschen, viel weiter hinaus, als dem Tiere und der Pflanze, seinen Standort bis ins Kleinste an. Er kann ihn nicht selbst auswählen und einrichten. Er wird vielmehr wahllos dorthin geführt, wo er seinen besten Kampf kämpfen, seine tiefste Wurzel schlagen kann.

So ist es denn nicht blindes Fatum und bösartige Tücke der Natur, dass uns gerade die verlockendsten Landschaften durch Moskito und Ungeziefer verleidet, dass die herrlichen Tropenparadiese durch Typhus und Malaria gesperrt werden, dass blumige Wiesen und wogende Getreidefelder und der Wohlgeruch frischen Heues dem Menschen Krankheitsursache und Untauglichkeitszeugnis werden. Denn wenn wir genauer hinsehen, so erkennen wir die Auslese darin und die unmissverständliche Zurechtweisung. Der Bauer wird an Heuasthma nie zu leiden haben, der Kirgise ist gegen sein mannigfaltiges Ungeziefer absolut immun.

Aber weit über das Körperliche und Individuelle hinaus ist der Mensch in den Naturakt eingespannt, ist mit Innenapparat, mit seinem Blut und seinen Zellen fernen Räumen und unabsehbaren Zeiten verpflichtet. Von der Natur hat er seine rechte Hand, sein Werkzeug, sein Haustier, seinen Wagen und seinen Acker erhalten. Durch Naturbefehl kann er sich nicht mehr von der Frucht satt machen, die er pflückt und nicht mehr von der Jagdbeute, die er schnell erlegt, sondern muss in weiter Jahresspannung sein Feld bestellen und seines Brotes warten. Von Naturgesetzes wegen ist er in eine Familie gestellt, in ein Eltern- und Kinderverhältnis, und die Satzungen seiner Sippe und Zunft, seine ganze Gesellschaftsordnung sind in letzter Instanz Naturwille und nicht Menschentat. Ja selbst die Wanderungen und Bewegungen der Geschlechter und Völker sind nicht menschengefundene Verbesserungen, und bis auf die Feste und Hochzeiten, die Tänze und Lieder finden wir den nahen Widerhall des Naturgesetzes.

So ist des Menschen ganzes Schicksal wirklich naturgegeben. Unendlich gesicherter und unabhängiger ist damit aber sein Standort geworden, unendlich freier und reicher der Takt, der ihn von seiner Welt Besitz zu nehmen heisst, als beim Tiere, das sie mit Witterung und Sinnen erspähen und erlauern, mit Kralle und Reisszahn rauben muss.

Hierin aber liegt der ganze Unterschied und ungeheure Fortschritt, den der Mensch voraus hat. Der Mensch hat die Aussenbereitschaft ganz abgebaut, die Fühler und Waffen entmündigt. Das nackteste, blasseste, unge-

schützteste und wehrloseste aller Geschöpfe ist zum Träger der Entwicklung, zur Krone der Schöpfung geworden. Es hat diese Bevorzugung erhalten durch eine allseitige, immer vollkommener wirkende Innenbereitschaft, die immer ausschliesslicher nur reflektorisch, das heisst ohne unser Zutun funktioniert.

Die Natur hat beim Menschen alles selbst in die Hand genommen. Sie hält auch systematisch, eifersüchtig daran fest, dass sie alles in der Hand behält. Sie leitet uns immer wieder an den besten Standort, sie macht alle Distanzen zu unserer Welt, zu unserem Werk, zu unserem Mitgeschöpf gesetzmässig, die Arbeitsausschläge unwillkürlich. Sie wacht, dass alles von innen heraus, von selber geht, dass die Willkür nicht mehr dazu kann.

Unsere beste, nützlichste Arbeit ist immer im tiefsten Grunde unbewusst. Der Marsch, das Schreiben, das Reden, das Handwerk, die Kunst nicht zuletzt, werden, wenn sie am vollkommensten sind, auf die Automatie geschaltet und quellen aus dem Unbewussten.

Diese Einsicht muss die unumgängliche Grundlage der Beantwortung unserer Titelfrage bilden.

Denn auch die Gesundheit, das Wohlbefinden, die Normalität sind immer eine Funktion des Naturgesetzes. Gesund ist, wer sich seinen ganzen Lebensinhalt aus diesem Gesetze schöpft.

Diese Ganzheit ist nun schon deshalb nicht denkbar, weil der Mensch sich bis zur letzten Lebensstunde fortentwickelt, also Gesundheit auch immer etwas Neues sein muss.

Die Gesundheit ist somit etwas Relatives, immer anders Zusammengesetztes. Auch die Wissenschaft kann es uns nicht genauer weisen, welche Drüse gearbeitet, welches Nervenfädchen sich beteiligt, welche Ader sich gestrafft, wenn das Herz höher schlägt, wenn stolze Kraft uns durchrinnt. Ja, wenn wir genau hinschauen, müssen wir nur sagen: Wohlsein, Gesundheit ist eben wenn wir merken, dass es von selber geht, dass wir nicht nachhelfen müssen.

Praktisch aber wissen wir, dass uns die Gesundheit aus dem Gewohnten, Bewährten, Sichwiederholenden fliesst, womit wir nur wieder das Rhythmische nennen.

Hingegen ist es förderlich und lehrreich, wenn dem Menschen zur Anschauung gebracht wird, wo er dem Absoluten in Gesundheit und Tauglichkeit am nächsten kommt. Nun sind dieses aber in unmissverständlicher Weise niemals die Zeiten der Fülle und Macht, niemals die Auswirkungen der Selbstherrlichkeit und der Eigenverfügungen, sondern im Gegenteil die Zeiten der fraglosen Einspannungen, die Standorte des unerbittlichsten Gehorsams, wo keine Trägheit und kein Besserwissen uns mehr die Sondererlaubnisse erteilt, und die Ausweichestellen zeigt, wo wir aus dem Lebenstakte auskneifen möchten und zurückbleiben. Solche absolute Gesundheit, wie sie uns manchmal der Militärdienst, eine strenge Hochtour, öfters aber noch Zeiten der Entbehrung, Einschränkung und Demütigung schenken, beweisen es uns dann vollends: *Die Gesundheit ist immer ein Geschenk, niemals eine Tat. Sie ist aber weiters nicht nur ein Geschenk, sie ist auch eine Pflicht.*

Wir müssen den Standort innehalten, wo uns unser Rhythmus aufgestellt, wir müssen den Takt schreiten, in den wir eingespannt, wir müssen

das Organ brauchen, das reichere, sicherere Umwelt kennt. Wir sind erst normal, wenn wir restlos in dieser Umwelt aufgehen, wenn wir alle Anschlüsse als obligatorische, nicht als fakultative benutzen. Denn dort ist das Gesetz und nicht in den Zellen und Säften unseres Körpers. *Wir sind im Gesetz, nicht es in uns.* (Fortsetzung folgt.)

Ecole et santé.

L'hygiéniste a pour devoir d'inclure dans l'étude des maladies dites professionnelles, une catégorie encore mal déterminée de troubles de la santé qui apparaissent chez l'enfant au cours de sa vie scolaire. Ces altérations de la santé imputables à l'école varient beaucoup d'un enfant à l'autre dans leurs formes et leur intensité et l'on ne peut en évaluer l'importance et la fréquence au moyen de statistiques comme on le fait des maladies propres à un métier déterminé.

La vie scolaire peut être nuisible à certains enfants qui ne parviennent pas à s'adapter à ses exigences ou dont le pouvoir d'adaptation au travail va en s'affaiblissant au lieu de se développer. Ce sont le plus souvent des enfants nés avant terme dont le développement au cours de leurs six premières années de vie ne les a pas amenés au degré de maturité des enfants de leur âge.

Une nutrition défectueuse chez le nourrisson, un trouble du langage ou de toute autre fonction de l'intelligence peuvent rester ignorés des parents et ne se manifester qu'à l'école, au cours de la première année.

D'autre part l'enfant unique tenu à l'écart de toute collectivité enfantine est exposé plus que les autres à des troubles d'adaptation, de même qu'il contracte coup sur coup les maladies contagieuses auxquelles il n'avait pas été exposé avant son entrée à l'école.

Il y a donc lieu de parer aux désordres dont les petits écoliers peuvent être atteints et qui intéressent leur affectivité comme le développement de leur intelligence et celui de leur corps. L'hygiène scolaire et rationalisant le mobilier et l'éclairage des classes peut lutter avec efficacité contre la myopie et contre les déformations de la colonne vertébrale. Elle doit s'occuper aussi des conditions d'accoutumance de l'enfant aux conditions de la vie scolaire, en tenant compte de la nécessité d'un entraînement graduel, aussi nécessaire pour le travail intellectuel qu'il l'est dans les sports. Pareil à un rameur qui, le printemps venu, doit se remettre en forme pour retrouver ses aptitudes de l'année précédente, de même l'enfant doit subir un entraînement intellectuel nouveau après un arrêt de travail de quelque durée.

L'élaboration des programmes et des horaires ne peut ignorer les exigences de l'hygiène. On sait notamment qu'un travail concentré par une attention soutenue de courte durée a, aux yeux de l'hygiéniste, comme pour le pédagogue, une valeur bien supérieure à celui accompli par une tête distraite penchée des heures durant sur une traduction.

L'alimentation joue un rôle important das l'hygiène de l'écolier. Celui-ci souffre plus souvent d'une nourriture trop riche, ou trop excitante ou

pauvre en fruits, légumes frais et céréales, qu'insuffisante comme quantité. Les périodes de guerre et d'après-guerre ont démontré avec quelle rapidité les enfants sous-alimentés pendant des mois retrouvent la santé, une fois replacés dans des conditions normales.

Bien plus délétère qu'une nourriture trop frugale est la surexcitation répétée du système nerveux de l'enfant. L'influence d'un entourage agité, l'insuffisance de sommeil et d'heures de détente, les impatiences de parents nerveux sont à l'origine des troubles par épuisement et déséquilibre mental qui surviennent si fréquemment au cours de l'adolescence et de l'âge adulte.

H. S. M.

Un vœu d'une infirmière et une proposition de la rédaction.

L'autre jour on nous a fait une commission de la part d'une aimable et généreuse infirmière, membre de l'Alliance suisse des gardes-malades. C'était une très gentille commission car elle prouvait l'intérêt que cette infirmière porte à sa section, à l'Alliance et à notre *Bulletin*.

On a bien voulu nous faire savoir que notre «Feuille verte mensuelle» est lue avec intérêt et qu'on ne la trouve pas trop mal rédigée, mais, ajoutait-on, «*il n'y a pas assez de nouvelles de nos sections; on ne sait trop ce qui s'y passe!*» Cette critique est sans doute justifiée; oui, il y a quelque chose à dire! Mais bien souvent il n'y a peut-être pas grand chose à dire des sections, surtout si elles n'ont pas d'histoires; elles ont une vie tranquille, une activité administrative. Dès lors nous sommes obligés de constater qu'elles n'ont guère de renseignements à donner. de sorte qu'elles n'adressent que fort peu de communications à la rédaction du *Bulletin*.

Certes, nous sommes parfois embarrassés et désolés de recevoir si peu d'articles émanant des membres de notre association. Certes, nous aimerions bien recevoir, soit de la présidence de l'Alliance, soit de celles des sections, des nouvelles qui pourraient sans doute être intéressantes,... mais nous n'en gardons pas rancune à ces présidents qui sont — la plupart — des médecins ayant beaucoup à faire, dont le temps est très pris et qui ont des occupations trop absorbantes pour leur permettre de nous écrire des articles et de tenir notre journal au courant des activités de la section qu'ils président.

Cependant la commission que nous a fait faire notre aimable abonnée n'est point tombée dans l'oreille d'un sourd; nous y avons réfléchi, et elle nous a suggéré une idée,... la voici:

N'y aurait-il pas, au sein de nos sections, quelques infirmières ayant la plume facile et qui, parfois, auraient peut-être l'occasion de nous faire parvenir des communications intéressantes ou encore de nous soumettre tel article trouvé au cours de leurs lectures et qui leur semble pouvoir intéresser nos lecteurs. Ces personnes qui pourraient être des correspondantes occasionnelles ou régulières de notre *Bulletin*, hélas, nous ne les connaissons pas. Mais on les connaît dans les sections! Alors permettez à la rédaction de suggérer ce qui suit aux sections:

Pourquoi, lors de l'assemblée générale de chaque section, au moment des nominations des membres du Comité, ne nommerait-on pas *une corres-*

pondante de la section au Bulletin? Cette correspondante attitrée devrait s'engager à glaner quelques articles destinés à enrichir le texte de notre organe mensuel, et à nous envoyer au moins deux fois par année des nouvelles de l'activité de la section qu'elle représente!

Qu'on veuille bien y réfléchir un peu à Genève, à Lausanne, à Neuchâtel, et peut-être aussi à Berne, à Zurich, à Bâle, à Lucerne et à St-Gall, car ce qui serait utile en Suisse romande, pourrait rendre service aussi à nos collègues de langue allemande.

Nous savons bien — par une longue expérience — que rares sont les infirmiers ou les infirmières qui prennent volontiers la plume, que les gardes-malades-écrivains ne sont pas nombreux,... mais il en existe, aussi l'essai que nous proposons devrait être tenté, et qui sait si — dans plusieurs de nos sections — on ne trouverait pas des membres ayant la plume facile, alerte et enjouée, capables en tout cas de donner suite à la demande qui nous a été transmise.

Si les sections désignent des «correspondantes» dans le but de renseigner nos lecteurs sur l'activité de leur société, le vœu qui nous est parvenu trouvera une heureuse réalisation. Nous souhaitons qu'il en soit ainsi!

La Rédaction.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Sonntag den 27. Mai 1934, 9 Uhr, im neuen Museum-Saal in St. Gallen.

I.

Anwesend vom Zentralvorstand: Schw. Luise Probst, Präsidentin; Dr. Ischer, Vizepräsident; die Oberinnen Leemann und Michel; die Schwn. Lydia Dieterle, Berthy Gysin, Henriette Favre, Anny von Segesser; Pfleger Hausmann; die Herren Dr. de Marval und Dr. Scherz.

Die 8 *Sektionen* sind vertreten wie folgt:

Basel	11	Delegierte
Bern	12	»
Zürich	14	»
Luzern	3	»
St. Gallen	6	»
Neuenburg	2	»
Genf	6	»
Lausanne	3	»
Total	57	Delegierte.

Als *Ehrengäste* sind anwesend: Dr. med. Schirmer, Präsident des Zweigvereins St. Gallen vom Roten Kreuz; Oberst Sutter, Rotkreuzchefarzt; Prof. Dr. Bächler, St. Gallen; Frau Vorsteherin Engler, Wochen- und Säuglingspflege-Verband, St. Gallen.

Vor Eintritt in die Verhandlungen entbietet die Vorsitzende herzlichen Gruss den Delegierten, die trotz zum Teil recht weiter Entfernung zur Tagung nach St. Gallen gekommen sind. Sie dankt vor allem auch der festgebenden Sektion für den flotten Empfang und die so herzliche Aufnahme

der Delegierten, und sie begrüsst die Ehrengäste, wie auch die übrigen Anwesenden.

Zu *Stimmenzählern* werden ernannt die Delegierten: Pfleger *Bächtold* und Schw. *Elsa Grob*.

Traktanden. 1. Das *Protokoll* der letztjährigen Delegiertenversammlung in Neuenburg ist auszugsweise in den «Blätter für Krankenpflege», Nr. 7, 1933, publiziert und den einzelnen Sektionen zugestellt worden. Einwendungen gegen die Abfassung desselben sind nicht eingegangen. Es ist daher als genehmigt zu betrachten und es wird seine Abfassung dem Protokollführer bestens verdankt.

2. *Jahresbericht 1933*. Der von der Präsidentin verlesene Jahresbericht wird verlesen und unter bester Verdankung an die Verfasserin gutgeheissen (siehe in Nr. 6 der «Blätter für Krankenpflege», 1934, pag. 129).

3. *Rechnungsberichte 1933*. A. *Zentralkasse*. Der Quästor, Pfleger *Hausmann*, Basel, weist darauf hin, dass ein Rechnungsauszug pro 1933 in Nr. 4 der «Blätter für Krankenpflege», 1934, erschienen ist. Er gibt zu den einzelnen Posten noch genauere Aufschlüsse, wo diese von den üblichen Beträgen gegenüber früheren Jahren abweichen. *Einnahmen* von Fr. 7882.20 stehen *Ausgaben* von Fr. 4398.60 gegenüber, so dass ein *Aktivsaldo* verbleibt von Fr. *3483.60*. Die Rechnungsablage ist von den Revisoren eingehend geprüft und richtig befunden worden. Sie empfehlen Genehmigung.

B. *Rechnung des Fürsorgefonds*. Auch hier gibt der Quästor die hauptsächlichsten Beträge bekannt. Der Fürsorgefonds wies auf Ende Dezember 1933 ein Vermögen auf von Fr. 274'146.70, gegenüber Fr. 263'193.99 auf Ende 1932, somit eine *Vermehrung* um Fr. *10'952.71*. Aus den Zinsen wurden, entsprechend den Vorschriften über die Verwendung derselben an bedürftige Mitglieder, Fr. 8520.40 abgegeben. Auch über diese Rechnung liegen die Berichte der Revisoren vor, die Genehmigung empfehlen. — *Beiden Rechnungen* wird hierauf von der Versammlung die Zustimmung erteilt, unter bester Verdankung der grossen Arbeit, die dem Kassier aus der Rechnungsführung erwachsen ist. Ueber die Verwendung des Ueberschusses wird der Vorstand bei der Besprechung der Abrechnungen des Davoserheimes Antrag stellen.

C. *Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1934*. Die Präsidentin erinnert daran, dass seinerzeit vorübergehend die Kopfsteuer von Fr. 1.50 auf Fr. 2.— erhöht wurde, um möglichst dem Fürsorgefonds grössere Zuschüsse machen zu können. Die heutige Krisenlage zwingt einige Sektionen, sehr sparsam zu sein; sie hat auch da und dort zu Arbeitslosigkeit geführt, so dass von den Sektionen selbst Unterstützungen an Mitglieder ausgerichtet werden mussten. Der Zentralvorstand hat deshalb in einer gestrigen Sitzung beschlossen. der Delegiertenversammlung zu beantragen, die *Kopfsteuer wieder* auf Fr. *1.50* herunterzusetzen. Diesem Antrage wird von der Versammlung diskussionslos zugestimmt.

D. *Rechnung des Trachtenateliers*. Darüber hat die Delegierte des Zentralvorstandes. Schw. *Anny von Segesser*, einen eingehenden Bericht abgegeben. Der Abschluss ist ein befriedigender. Durch längere Krankheit der Vorsteherin traten in der Ablieferung der bestellten Trachten gewisse Verzögerungen ein. Das finanzielle Ergebnis schliesst mit einem kleinen Defizit ab von Fr. 55.95. Auch diese Rechnung ist vom Vorstande gutgeheissen worden, der nun auch die Delegiertenversammlung die Genehmigung erteilt.

E. *Davoserheim. Betriebsrechnung.* Die Präsidentin referiert. Infolge eines letztes Jahr vom Zentralvorstand gefassten Beschlusses, die Rechnungsablage dem Kalenderjahre anzupassen, können für die Betriebsrechnung 1933 nur acht Monate berechnet werden, da die letztjährige Abrechnung auf 1. Mai 1933 abgeschlossen worden war. Das hatte zur Folge, dass sich ein Betriebsdefizit ergab im Betrage von Fr. *4425.67*, erklärlich daraus, da die vier ersten Monate des Jahres meist erhebliche Einnahmen bringen, die für diese Rechnung nun eben weggefallen waren. Es besteht aber kein Anlass zur Sorge; das laufende Jahr hat sich recht gut angelassen. Immerhin müssen gewisse Reparaturen am Hause vorgenommen werden, welche die Kasse belasten. Der Zentralvorstand möchte daher beantragen, dass aus dem Ueberschuss der Betriebsrechnung der Zentralkasse eventuell Fr. 1000 dem Davoserheim pro 1934 als verzinsliches Darlehen zur Verfügung zu stellen seien, sofern sich dies als notwendig erweist. Der Rest des Saldobetrages soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Eine Anfrage von Pfleger *Schenkel,* ob nicht die Gefahr bestehe, dass solche Defizite, wie pro 1933, immer wiederkehren, kann von der Vorsitzenden in beruhigendem Sinne beantwortet werden. Der bisherige Kassabestand kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Sämtliche fälligen Coupons konnten eingelöst werden. Nur die Notwendigkeit, Reparaturen am Heim vornehmen lassen zu müssen, die auf Fr. 1200.— devisiert sind, hat den Zentralvorstand bewogen, eventuell Fr. 1000.— statt in den Fürsorgefonds für das Davoserheim zur Verfügung zu halten, sofern sich dies als notwendig erweist. Ist dies nicht der Fall, so fällt der restierende Betrag eo ipso dem Fürsorgefonds zu. Die Anfrage des Vorsitzenden an die Delegierten, ob für diese ausserordentlichen Auslagen ihre Zustimmung erhältlich sei, wird einstimmig in bejahendem Sinne beantwortet.

F. *Bundesabzeichen.* Auch darüber liegt ein Bericht der Sektion Zürich vor, dem sowohl der Zentralvorstand, wie nun auch die Delegiertenversammlung, die Genehmigung erteilt.

4. *Wahlen.* a) *Bestätigung der Wahl eines Ersatzmitgliedes der Fürsorgekommission.* Entsprechend dem Beschlusse der Delegiertenversammlung 1933 ist der Zentralvorstand berechtigt, für die Fürsorgefonds-Kommission ein Ersatzmitglied zu bezeichnen, damit sich die Kommission in Verhinderungsfällen ergänzen kann. Der Zentralvorstand hat nun an Stelle des verstorbenen Mitgliedes, der Schwester Cecile Montadon, als *Ersatzmitglied* bezeichnet Schw. *Valentin Debrot,* in Neuenburg. Dieser Ernennung erteilt heute die Delegiertenversammlung die nachträgliche Genehmigung.

b) *Wahl des Zentralvorstandes.* Infolge Ablaufes der Amtsdauer muss der Vorstand neu gewählt werden. Demissionen liegen keine vor. Einstimmig werden hierauf die bisherigen Mitglieder wiedergewählt mit Schwester Luise Probst als Präsidentin. Dem Vorstande gehören ferner an: Lydia Dieterle, Berthy Gysin, Henriette Favre, Oberin Michel, Oberin Leemann, Anny von Segesser, Dr. de Marval, Pfleger Hausmann. Ergänzt wird er durch die Delegierten des Schweizerischen Roten Kreuzes, die Herren Dr. Ischer und Dr. Scherz. Schw. Luise Probst verdankt in ihrem und im Namen der übrigen Mitglieder die Wahl bestens.

c) *Wahl der Rechnungsrevisoren.* Die bisherigen Revisoren, Frl. Fanny Müller, Beamtin der Nationalbank, und Herr Eduard Michel, Buchhalter

des Zentralsekretariates des Schweizerischen Roten Kreuzes, beide in Bern, haben ihren Rücktritt erklärt, erstere wegen Arbeitsüberlastung, letzterer wegen Krankheit. Die Präsidentin glaubt, im Namen der Anwesenden den beiden demissionierenden Revisoren den herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen für die langjährige gewissenhafte und eingehende Arbeit, die sie dem Schweizerischen Krankenpflegebund geleistet haben. Vorgeschlagen werden als neue *Rechnungsrevisoren* die Herren Pfleger *Bächtold* und *Erwin Büchi*, Beamter der Basellandschaftlichen Hypothekenbank, beide in Basel wohnhaft. Diesen Vorgeschlagenen wird auch von der Versammlung einstimmig zugestimmt. Sie sind somit zu Rechnungsrevisoren ernannt.

(Schluss folgt.)

Die Radiologie-Ausstellung

anlässlich des 4. internationalen Radiologenkongresses in Zürich vom 24.—31. Juli war gleichsam eine Offenbarung der heutigen Spitzenleistungen in der Ausbeutung und Anwendungsmöglichkeit der elektrischen Kraft. Beim Eintritt in die Ausstellungshalle wurde das Auge gefesselt von den verschiedenartigen, gewaltigen Geräten, Ziel- und Schiesseinrichtungen mit ihren phantastischen Hauben der Vollschutzröhren, den mannigfaltigen, eleganten Schalttischen der Diagnostik-, Röntgen- und Elektrotherapieapparate (Kurzwellen), von denen aus alles gesteuert und dirigiert werden kann — letzte Schöpfungen der gemeinsamen Arbeit von Physik und Technik. Man wusste nicht, wo man den Rundgang um die «technische Welt» beginnen sollte, mit einer solchen diese Ausstellung sich wohl vergleichen liess. Interessenten aus aller Herren Länder belebten die verschiedenen internationalen Stände. In allen Sprachen wurde demonstriert, gefragt und erklärt. Stative und Tische wurden zauberhaft gehoben und geschoben, teils mittels elektrischer Energie durch einen Druck auf den Knopf, oder aber es genügt auch nur eine leichte Handbewegung, und spielend schleift und rollt alles, infolge der vortrefflich gelungenen Balance. Der heutige Typ des transportablen Apparates, wo Transformator und Röhre so verkleinert und zusammengebaut sind, dass sie in einer Vollschutzkugel oder in einem Kästchen von 20—30 cm Durchmesser eingebaut werden können und volle Bewegungsfreiheit gewähren, ist eine weitere technische Errungenschaft. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Röntgenröhre dürfte von besonderem Interesse gewesen sein. Sie hat verschiedene technische Zeitalter durchgemacht von ihrer Ursprungsform als primitives Glasrohr, durch welches sie die Benennung Röhre beibehalten hat, bis zu ihrer heutigen Vollendung als Metalix-, Pantix- und Rotalixröhre. Der Uebergang von der Ionen- zur Elektronenröhre ist wohl als der grösste technische Aufschwung zu bezeichnen (Lilienfeld, Coolidge), dem sofort eine Umwälzung des gesamten Röntgenbetriebes und der Apparatefabrikation schlagartig nachstürzte. Durch den Bau der rotierenden Anode hat für sie bereits schon wieder eine neue Periode begonnen. Die technischen Glanzpunkte in der Röntgentherapie sind die 800'000-Volt-Anlagen, die exakte Dosimetrie, zwei verstärkte Waffen im Kampf gegen den Krebs, der das Hauptthema dieses Kongresses umfasste, und die Nahbestrahlungsanlage (einpolige Röhre).

Ein Hauptfaktor der Röntgendiagnostik und Forschungsarbeiten, die sich nicht nur auf den menschlichen, tierischen und pflanzlichen Organismus erstrecken, sondern bereits schon auf industrielle Gebiete übergegangen sind, ist der photographische Film. Die Stände der verschiedenen Filmfabriken geben die interessantesten und unglaublichsten Entdeckungen leuchtend wieder, die für die Erkennung und Behandlung von Krankheiten sowie in der Industrie von grösster Bedeutung sind, dem menschlichen Auge aber vor der Röntgenära verborgen waren. Als besondere Neuheit gilt die Herstellung von grossen Films für Ganzaufnahmen des totalen Knochensystems aus 4—5 m Abstand.

Was den Radiologenkongress selbst betrifft, so ist beim Anhören der Eröffnungsfeier im Stadttheater der alte Wunsch und die Hoffnung leise unterstützt und bestärkt worden, dass die Zeit nicht mehr lange auf sich warten lässt, wo auch die Schulung des Hilfspersonals in der Schweiz auf ein höheres Niveau zu stehen kommt. Die immer leistungsfähigere, vielseitigere und kombiniertere Apparatur bringt die Notwendigkeit mit sich, dass nicht mehr nur mechanisch nachahmende, sondern geschulte, geprüfte und denkende Hände zu deren Bedienung herangezogen werden müssen, um Schaden aller Art zu vermeiden. Wer eng mit dem Gebiete der Röntgenstrahlen verbunden ist, wird in dieser Kongresswoche ergriffen gewesen sein von der hohen Anerkennung, Wertschätzung und Bedeutung dieser neuen Wissenschaft am Stammbaum der Medizin, wie es die Referate der obersten Landesbehörden und Persönlichkeiten von Weltnamen verschiedener Fakultäten kundtaten zu Ehren des grössten, grundverschiedenen Strahlenpaares *Wilhelm Konrad Röntgen* und *Madame Curie*. Doch auch hier wurde ergreifend und eindringlich betont: Nur Zusammenarbeit führt zum Ziel! Es gibt keine Rivalität, denn die der Leistung!

Schw. *L. M.*

Die Wiederholungsübungen der Samaritervereine für Krankenpflegekursteilnehmer.

Von Schwester *Anni von Segesser*.

Zum Arbeitsprogramm unserer Samaritervereine gehören, neben den allgemein bekannten Samariter- und Krankenpflegekursen, erfreulicherweise auch regelmässige Uebungs- und Wiederholungsabende, die besonders während der Wintermonate durchgeführt werden. Das Arbeitsgebiet derselben erstreckt sich, neben Vorträgen durch Aerzte, über die Aufgaben der praktischen Hilfe bei Unfällen und plötzlichen Gesundheitsstörungen. In kluger Anpassung an die neuen Bedürfnisse werden auch Spezialübungen für Sportunfälle im Freien oder im Lokal, auf supponierten oder echten Bergabhängen oder Schneefeldern abgehalten. Diese Uebungen werden von den Hilfslehrern der Samaritervereine durchgeführt.

In der letzten Zeit sind nun Wiederholungsgelegenheiten für jene Mitglieder, die im Schosse des Samaritervereins einen *Krankenpflegekurs* mitgemacht haben, in die praktischen Uebungsabende einbezogen worden. Die Erweiterung des Uebungsprogrammes nach dieser Richtung hin ist sehr zu begrüssen, denn immer kann der Samariter in den Fall kommen, als erste

Hilfe auch bei plötzlichen Erkrankungen einspringen zu müssen, zudem gibt ihm diese Beschäftigung mit den Aufgaben der Krankenpflege einen bessern Begriff von der Notwendigkeit und dem Ernst einer gewissenhaften, gut ausgebildeten Berufskrankenpflege. Für diese Wiederholungen in *Krankenpflegehandreichungen* und *erster Hilfe bei Erkrankungen* kommen dann als Leiterinnen des Abends recht oft *Krankenschwestern* in Frage, hauptsächlich jene, die vorher schon den praktischen Teil eines Krankenpflegekurses erteilt haben. *Wir möchten unsere Schwestern bitten,* Anfragen zu solcher Mitarbeit *nicht zu refüsieren.* Die Spitalschwestern und Oberschwestern möchten wir ersuchen, den in ihren Betrieben arbeitenden Schwestern die Mitwirkung möglich zu machen. Denn es kann dabei viel Gutes an Ratschlägen über die Krankenpflege unter die Bevölkerung gebracht werden. Und die Samariter sind eine willige, aufnahmefähige Schülergemeinde.

Für solche Uebungen ist es zweckmässig, im Verein mit den Samariterhilfslehrern und dem Materialverwalter im voraus ein *kleines Programm* aufzustellen. Man benötigt bekanntlich für Krankenpflegeübungen immer recht *viel Uebungsmaterial,* das bereit gestellt werden muss. Die Themata sollen so angeordnet sein, dass die Ausführung der Aufgabe und die Beantwortung von dazu gehörigen Fragen jeweilen ohne Zeitverlust und Umschweife erledigt werden können. Ausführende und Zuhörer sollten die Behandlung der einzelnen Aufgaben als zusammengehörendes Ganzes erfassen und innerlich verarbeiten können. Meistens werden von den Samaritern eine Anzahl Notbetten aufgerichtet, Scheinpatienten hineingelegt, respektiv kunstgerecht hineingetragen und an ihnen soll nun die supponierte Krankheit gepflegt werden.

Am besten *notiert sich* die Schwester zum voraus einige «Fälle», die sie pflegen lassen will. Hat man nicht ein prima Gedächtnis, so ist es ratsam, sich mit kurzen Stichworten die wichtigsten Merkmale und die gebräuchlichsten Pflegemassnahmen der betreffenden Krankheit auch auf dem Notizzettel zu vermerken, man verfällt dann nicht in den Fehler des Abschweifens und riskiert weniger die langweiligen Pausen. Einige Beispiele: Wir supponieren einen Schlaganfall und wollen Fragen stellen über dessen Anzeichen, die ersten notwendigen Massnahmen zur Versorgung des vermutlich davon Befallenen treffen lassen und hiefür haben wir auf unserm Zettel aufgeschrieben: Gelähmt. Welche Körperteile? Bewusstlos? Sprache verloren? Antlitz, Mundwinkel? Puls? Atmung? Gesichtsfarbe, Lagerung des Oberkörpers? Rapport an den Arzt, Eisblase, Umschlag, Gummiunterlage einbetten, Brechschale. — Im nächsten Notbett liegt ein Scheinpatient, bei dem Bronchitis angenommen wird und wir können bei ihm besprechen: die Heiserkeit, den Auswurf, den Spucknapf, dessen Reinigung und event. Desinfektion, wir behandeln hier den Bronchitiskessel, den Inhalierapparat, den Kamillendampf und lassen vielleicht das Hemd wechseln. Weiter kommt dran eine Lungenentzündung, Notizen hiezu: Atmung, Puls, Thermometer, Brustwickel, Stellkissen, Schnabeltasse. Oder der Schüttelfrost: Anzeichen, Beobachtung, warmer Tee, wie macht man einen Lindenblütentee?, Bettflasche, Decken, Thermometer gewärmt, trockene Wäsche. Auf ähnliche Weise lassen sich bei weitern angenommenen Patienten vielleicht eine Thrombosenlagerung, die Massnahmen bei einer Magenblutung oder

bei einem Gelenkrheumatismus besprechen und ausführen. Man wird in erster Linie die Uebungen natürlich an das Fassungsvermögen der jeweiligen Teilnehmer, an das vorhandene Uebungsmaterial und an die sich oft ändernden Ansichten im Pflegewesen möglichst angleichen müssen. Wir dürfen nicht zu eingehend oder zu starr beharrend fragen, nicht zu streng sein und allzuviel verlangen. Die *Teilnehmenden* sollen *nicht eingeschüchtert werden,* es ist ja eine freiwillige Wiederholungsübung und keine Berufsprüfung und es ist auch so möglich, irrtümliche Handreichungen und gefehlte Antworten klar und deutlich zu korrigieren. Wittert man ein Versagen, so lasse man die Lagerung durch einen andern Teilnehmer ausführen, suche im Kreise herum nach der Beantwortung einer Frage oder führe das Thema zur Abwechslung einmal wieder selber weiter. Wichtig ist bei diesen Uebungen eine *allgemein verständliche Form.* Alle Anwesenden, auch die Zuhörer sollen etwas Nützliches und Brauchbares mit nach Hause nehmen können, dadurch wird der Gedanke vom Ernst und der Notwendigkeit einer guten Krankenpflege in immer weitere Kreise getragen. Immerhin aber darf man es nicht unterlassen, zu betonen, dass nur durch beruflich ausgebildete Krankenschwestern und Pfleger eine sachgemässe Pflege gewährleistet wird, die nicht in Kurs und Wiederholungsübung erlernt werden kann. Und weiter sollen wir bei solchen Gelegenheiten darauf hinweisen, dass trotz vielem Wissen um Krankheit, Heilmittel und Pflege, es allein dem Arzte zusteht, die Diagnose zu stellen und die Behandlung zu bestimmen und dass sich die Krankenpflege immer an das halten muss, was der Arzt in jedem einzelnen Krankheitsfalle als die richtige Massnahme findet.

Cours d'Infirmières-Visiteuses.

Section Genevoise de la Croix-Rouge Suisse et Ecole d'Etudes sociales pour Femmes.

Renseignements divers.

Conditions d'admission. — Sont admises comme élèves régulières:

1. Les infirmières possédant un diplôme suisse reconnu par l'Alliance suisse des gardes-malades.

2. Les infirmières possédant un autre diplôme suisse pouvant justifier de stages jugés suffisants par la Commission directrice des cours.

3. Les infirmières possédant un diplôme étranger reconnu équivalent par la Commission.

4. Les élèves infirmières justifiant au gré de la commission d'études suffisantes. (Ces dernières n'obtiendront le diplôme d'infirmière visiteuse qu'après avoir terminé leurs études d'infirmière.)

Seules les élèves *régulières* seront admises aux examens. Celles qui auront obtenu des notes satisfaisantes et fait preuve, pendant leur stage, des qualités requises, recevront le *diplôme d'Infirmière-Visiteuse.*

Les cours théoriques sont accessibles à toute personne que le sujet peut intéresser.

Finance d'inscription:

Prix du cours complet avec stages frs. 250.—. Prix des cours théoriques frs. 200.—. Arrangements spéciaux pour des séries de cours. Sur demande motivée des réductions d'écolage ou des bourses peuvent être obtenues. Les inscriptions sont reçues jusqu'au 22 octobre, au Secrétariat de l'Ecole sociale, rue Charles-Bonnet, 6. Le cours n'aura lieu que si le nombre des inscriptions est suffisant. — Le Secrétariat se charge de trouver des pensions aux participantes du cours.

Programme.

I. Cours théoriques, Visites et Exercices pratiques

26 octobre—8 décembre.

A. Cours théoriques.

1. Répétitoire d'anatomie et de physiologie 8 h.; 2. Questions de médecine interne 8 h.; 3. Questions de chirurgie 3 h.; 4. Les Dermatoses contagieuses 4 h.; 5. Hygiène sociale 6 h.; 6. Hygiène de la femme 18 h.; 7. Hygiène de la nourrice et du nourrisson 4 h.; 8. Hygiène de l'enfant (âge scolaire) 5 h.; 9. Hygiène des organes des sens: a) Le nez, la gorge, l'oreille. Les sourds, les sourds-muets 3 h.; b) L'œil. Les aveugles 3 h.; c) La bouche et les dents 3 h.; 10. Les maladies sociales: a) Tuberculose 3 h.; b) Maladies vénériennes 3 h.; c) Maladies contagieuses 4 h.; d) Le cancer au point de vue social 1 h.; 11. La lutte contre l'alcoolisme 4 à 6 h.; 12. Hygiène mentale 4 h.; 13. Hygiène alimentaire 5 h.; 14. Gymnastique respiratoire 2 h.; 15. Devoirs de l'Infirmière-Visiteuse 2 h.; 16. La famille au point de vue économique 12 h.; 17. Législation sociale 4 h.; 18. Questions de droit se rapportant à la protection de l'enfance 4 h.; 19. Questions de droit de famille 8 à 10 h.; 20. Assistance et prévoyance sociales 12 h.

B. Visites et Exercices pratiques.

Bureau central de Bienfaisance. Service médical des Ecoles. Classe d'anormaux. Clinique ophtalmologique. Hôpital d'enfants de Pinchat. Pouponnières, Crèches. Goutte de lait. Service d'hygiène. Institut genevois d'orthopédie et de gymnastique suédoise. Exercice de régimes au Dispensaire.

II. Stages.

1 mois au Dispensaire d'hygiène sociale. 1 mois au Dispensaire antituberculeux. D'accord avec la Commission, les stages peuvent éventuellement être faits dans des institutions analogues en Suisse.

Pour tous renseignements, s'adresser à l'Ecole d'Etudes Sociales, 6, rue Charles-Bonnet, Genève.

Au brûlant soleil.

Le *Journal de Genève* a publié sous ce titre quelques considérations signées du Dr Weber-Bauler, qui méritent d'être connues:

Brûlant soleil, roi des plages, que ne fait-on pour te servir!

Une charmante jeune fille vient de Paris visiter sa cousine genevoise. «Allons à la plage.» Résultat: brûlures du premier degré de la poitrine, du

dos, des jambes, des bras, fièvre, douleurs intenses, état presque délirant, une semaine de lit. (Rappelons qu'il suffit que les deux tiers de la surface du corps soient brûlés, même superficiellement, pour que mort s'en suive.)

Une ravissante Anglaise est invitée par une amie de la Société des Nations. «Partons pour le Col du Géant.» Résultat: brûlures profondes du visage, des lèvres, des bras, cicatrices indélébiles. Les réverbérations lumineuses des névés n'ont rien de l'Hélios brumeux des plages d'Albion.

Un jeune homme atteint de tuberculose torpide des sommets, s'expose inconsidérément pendant deux heures au soleil. Résultat: congestion pulmonaire, réveil du mal, une année de sanatorium.

Et tous ces cas de brûlures, de dermites, de pneumonies congestives, de troubles nerveux divers suite d'insolation ne se comptent pas. Et pourtant tout le monde chante merveille des bienfaits du bain solaire: non seulement il donne santé et vigueur, mais aussi et surtout cette brune patine à la mode qui transforme en autant de Joséphine Baker les plus nordiques de nos jeunes filles.

Oui, certes, le soleil fait merveille tant au point de vue physiologique qu'au point de vue thérapeutique entre les mains expertes des Finsen ou des Rollier, mais il y a la manière. Or l'immense troupeau de baigneurs qui, sur le fond de ciment armé de nos bains, élevé comme un mur de chairs cramoisies, n'a pas la manière. Toute cette jeunesse pense qu'elle va améliorer sa santé en s'exposant des après-midi entières à la morsure des brûlantes radiations de l'infrarouge du spectre ou à l'action destructrice des rayons ulta-violets de la gamme extrême des longueurs d'ondes lumineuses.

Illusion. Certes, certaines peaux, celles surtout appartenant à la race méditerranéenne, de par les habitudes ancestrales de leur appareil pigmentaire, vont se hâler et adapter leur surface à la défense contre les effets nocifs des rayons. Mais ce hâle ne sera qu'une défense; de là à dire que hâle soit forcément indice de santé, il y a loin. Témoins ces malheureux qui, à force d'être hâlés, deviennent gris. Ce sont ceux qui restent des heures au soleil inexorable, couchés et tournant alternativement leurs surfaces ventrales ou dorsales aux morsures de radiations et qui vont, par intervalles, se plonger dans l'eau pour éteindre le feu qui dévore leur peau et brûle le sang de leurs capillaires.

Il faut donc le savoir et le proclamer: le Roi Soleil, s'il est la source bienfaisante d'une grande partie de l'énergie terrestre, est aussi un monarque exigeant: il n'aime pas qu'on l'aborde de face, avec insolence et brutalité.

Quelle est maintenant la règle pour mettre les délicats mécanismes de la peau à notre service? Elle est simple: accoutumance et mesure. Les maîtres de l'héliothérapie ont, depuis longtemps, fixé les modes du traitement solaire: 1° Graduation de l'intensité (ne pas s'exposer d'emblée au soleil de midi, mais au soleil à son lever ou à son coucher). 2° Graduation des surfaces (ne pas s'exposer tout le corps, mais une partie seulement au début de la saison). 3° Graduation de la durée (commencer par quelques minutes d'exposition seulement). 4° Protection de la tête par un chapeau ou une ombrelle. 5° Aération allant de pair avec l'insolation (utilité des plages marines balayées par les vents de large, nocivité du bain de soleil en vase clos). Ces préceptes ont été admirablement définis et mis en pra-

tique, dès le milieu du siècle dernier, par le Bernois Rikli; il conseillait non pas l'unique exposition au soleil, mais la cure atmosphérique.

Cure atmosphérique et non pas bain de soleil, telle serait la vraie formule. Mais cette formule ne peut se réaliser pleinement que sur des plages qui disposent de grands ombrages et de vastes pelouses. Dans de telles installations, on peut à la fois jouir des bienfaits de l'eau et doser les expositions au soleil pur ou mitigé par des écrans feuillus.

Aus den Verbänden. - Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Bern.

Der Vorstand unseres Verbandes hat als Zeitpunkt für die Durchführung des diesjährigen *Fortbildungskurses* bestimmt: Montag den 5. November; Mittwoch den 7. November. Wir nehmen gerne allfällige Wünsche betreffend Besichtigungen oder Vortragsthemen entgegen, sofern sie uns bis Ende August eingesandt werden. Solche sind zu richten an den Präsidenten Dr. Scherz, Taubenstrasse 8, Bern, oder an die Kassiererin Schwester Lina Schlup, Niesenweg 3, Bern.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Ausserordentliche Hauptversammlung, Sonntag, 2. September, 15 Uhr, im *Säuglingsheim,* Volksbadstrasse 27. Infolge Erkrankung der Leiterin wird eine Neugestaltung unserer Stellenvermittlung nötig, die wir gemeinsam beschliessen müssen. Es handelt sich um einen auch für unsere fest angestellten Mitglieder sehr wichtigen Entscheid und wir laden dringend zu möglichst reger Teilnahme an den Beratungen ein. *Der Vorstand.*

Krankenpflegeverband Zürich.

Fortbildungskurs. *Voranzeige.* Am 4., 5. und 6. Oktober wird im Kirchgemeindehaus, Hirschengraben, ein Fortbildungskurs abgehalten. Der *1. Teil* der Vortragsserie behandelt das Thema:

«Was die Krankenschwester vom kranken Kinde wissen muss.»

1. Vortrag: Symptome und Pflege von inneren Krankheiten beim Kinde.
2. Vortrag: Infektionskrankheiten beim Kinde.
3. Vortrag: Spezielles über chirurgische Krankheiten und Verhalten bei Unfällen beim Kinde.
4. Vortrag: Vortrag und praktische Uebungen über die besonderen Heilanwendungen beim Kinde.

Der 2. Teil der Vortragsserie behandelt voraussichtlich in zwei Vorträgen das Thema:

«Die Schwester im Umgang mit dem Gelde.»

Nach jedem Vortrag findet Diskussion statt.

Es sind verschiedene interessante Anstaltsbesichtigungen vorgesehen, ferner ist einmal abends eine freie Zusammenkunft in einem alkoholfreien Restaurant geplant.

Abänderungen im Programm müssen vorbehalten werden.

Die Referenten werden in der September-Nummer bekannt gegeben, ebenso das genaue Programm.

Vorgängig diesem Kurse findet ebenfalls in Zürich ein *Orientierungskurs von «Pro Juventute»* statt über: *«Mütter- und Säuglingspflege»*. Näheres vide Septembernummer.

Wir erwarten gerne eine grosse Teilnehmerzahl. Auch Mitglieder anderer Sektionen, sowie anderer Verbände sind herzlich willkommen.

Liegen gelassen: Bei verschiedenen Gelegenheiten wurden liegen gelassen: 1 Latzschürze, 1 Paar graue Handschuhe. Beides kann auf der Stellenvermittlung, Asylstrasse 90, abgeholt werden.

Staniol. Der Preis des Staniols ist so gesunken, dass wir *keine* Abnehmer mehr dafür haben. Wir bitten deshalb, die Sammlungen einzustellen. *Marken* werden immer noch gerne angenommen, der Erlös fällt der Hilfskasse zu.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahmen:* Schwn. Anna Zimmermann und Regina Moser.

Sektion Bern. — *Aufnahmen:* Schwn. Florentine Wiedmer, Mathilde Zeisler. — *Austritt:* Schw. Bertha Weber, von Dübendorf, geb. 1897.

Sektion Luzern. — *Aufnahme:* Schw. Anna Winkler, in Ligerz bei Biel.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Mina Mollet, 1910, von Lüterswil, Solothurn (Pflegerinnenschule); Berta Hohl, 1905, von Wolfhalden, Appenzell (Krankenasyl Neumünster), Bundesexamen; Klara Duttweiler, 1904, von Otelfingen, Zürich (Krankenasyl Neumünster), Bundesexamen.

Büchertisch.

Im Verlag Hans Huber, Bern, erschien das siebente Heft der Zeitschrift «Personal- und Anstaltsfragen». Es ist vollständig dem Thema gewidmet: *Bildung und Ausbildung beim schweizerischen Pflegepersonal für Gemüts- und Geisteskrankheiten,* von *P.-D. Dr. Morgenthaler.* Die Bearbeitung des Themas zeigt die grosse Erfahrung des Verfassers, dessen Pionierarbeit auf diesem Gebiet weit bekannt ist. In den 47 Seiten wird alles, was in das Erziehungsgebiet gehört, mit systematischer Gründlichkeit und Klarheit durchgenommen. Was Dr. Morgenthaler da sagt, ist nicht Theorie, sondern praktisches Einfühlen und rein menschliches Verständnis. Wir haben uns schon deshalb an der Schrift erwärmt, weil wir solchem Verständnis in der Erziehung von Pflegepersonen relativ selten begegnen. Dabei setzt sich der Verfasser recht hohe Ziele. Er fordert auch für das Irrenpflegepersonal eine richtige Fachschule. Mit vollem Recht. Der schöne Optimismus, der ihn beseelt, wird ihn hoffentlich zum Ziele führen. Alle, welche sich mit der Ausbildung von Pflegepersonal beschäftigen, werden die Schrift mit grossem Nutzen lesen. Was darin gesagt wird, eignet sich — abgesehen von den gegebenen Unterschieden — ganz gut, ja restlos auch für Pflegerinnenschulen. Das Studium der anziehend geschriebenen Arbeit sei deshalb wärmstens empfohlen. Dr. *C. I.*

Bundesexamen.

Die Herbstsession des Bundesexamens wird dieses Jahr schon im **Oktober** beginnen. Die genauen Daten und Prüfungsorte werden erst später bekanntgegeben werden.

Anmeldetermin: **15. September 1934.**

Im Begleitschreiben ist womöglich anzugeben, wo sich die Kandidaten im Oktober befinden werden.

Bern (Taubenstrasse 8), den 15. August 1934.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Dr. C. Ischer.

Examen de gardes-malades.

La prochaine session des examens institués par l'Alliance des gardes-malades aura probablement lieu en **octobre** 1934.

Les inscriptions doivent être adressées jusqu'au

15 septembre 1934

au soussigné. — Pour faciliter la répartition, les candidats voudront bien joindre à leur demande d'inscription l'indication de leur domicile en octobre.

Berne (Taubenstrasse 8), le 15 août 1934.

Le président de la commission des examens:
Dr C. Ischer.

Im Sommer, wenn warme Nahrung widersteht, ist Ovomaltine, im Schüttelbecher kalt bereitet, sowohl ein ideales Durst- wie Nährgetränk.

Schüttelbecher zu Fr. 1.— überall erhältlich.

Gesucht
für kleine Privatklinik diplomierte

Krankenschwester

Offerten unter Chiffre 134 an die Geschäftsstelle des Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Kurhaus im Hochgebirge **sucht** auf Ende August eventl. später in Jahresstelle

Krankenpflegerin

gebildete, selbständige Persönlichkeit mit fröhlichem Charakter. Erfahrung in Pflege, Massage und Verständnis für Diätetik, mit Sprachenkenntnissen in Deutsch, Französisch und Englisch erforderlich. Handschriftliche Bewerbungen mit Bild erbeten unter Chiffre 150 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Junge, diplomierte

Krankenschwester

mit mehrjähriger Spitaltätigkeit, **sucht Posten** auf Oktober, zu Arzt, Klinik, Sanatorium oder Gemeindepflege. Gute Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten sind zu richten an *Schwester Marta Heller, Kantonsspital Zürich.*

CHALET IN GRINDELWALD

Zweite Etage, 3 Zimmer, Küche, WC. fl. Wasser, möbliert oder unmöbliert, grosser Garten u. Wald, in schönster, sonniger Lage, 5 Min. oberhalb Dorf. Preis nach Uebereinkunft. Zu vermieten an älteres Ehepaar oder Geschwister als

DAUERMIETER

Offerten unter Chiffre P. 6755 Y an Publicitas Bern.

On demande pour clinique de Suisse française une

Garde-Malade

qui aurait l'occasion d'apprendre le français. Envoyer les offres avec photo sous chiffre 153 à l'office de la Croix-Rouge, Imprimerie Vogt-Schild à Soleure.

Zur selbständigen Führung eines kleinen Heil- und Kurheimes, Nähe Basel, wird geeignete

Leiterin

im Alter von 30 bis 45 Jahren gesucht. Nur hauswirtschaftlich tüchtige Personen mit einigen Tausend Franken **Kaution** belieben sich unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes und Lichtbild unter Chiffre 154 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn, zu melden.

Tüchtige, sprachenkundige

Schwester

mit guter Ausbildung im Operationssaal, **sucht Stelle.**
Offerten erbeten unter Chiffre 155 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Diplomierte

Masseuse

auch in Krankenpflege erfahren, französisch und deutsch sprechend, **gesucht** auf den 15. Oktober oder 1. November in eine Privatklinik am Genfersee. Offerten unter Chiffre 156 a. d. Rotkreuz-Verlag, Solothurn

---

Junge, tüchtige, gutausgebildete

Schwester

die auch das Röntgen und die Diathermie versteht, **sucht** passende **Stelle** in Spital oder zu Arzt. Offerten unter Chiffre 157 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Gesucht auf den 10. Oktober in ein Sanatorium nach Davos tüchtige

Krankenschwester

deutsch und englisch sprechend. Offerten unter Chiffre 158 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Erholungsheim am Thunersee **sucht**

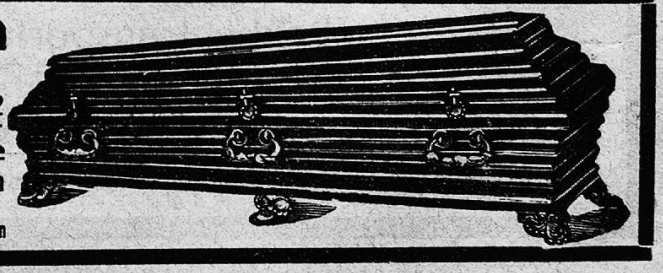
Pflegerin oder Schwester

Leichte, selbständige Stellung. Beteiligung möglich. Offerten mit Photo und Gehaltsansprüchen unter Chiffre W. 7826 T. an Publicitas Thun.

Sarglager Zingg, Bern
Nachfolger Gottfried Utiger
Junkerngasse 12 — Nydeck. Telephon 21.732

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge - Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. - Leichenbitterin zur Verfügung. - Besorgung von Leichentransporten



DELLSPERGER & CIE.
BERN, Waisenhausplatz 21
Apotheke zum alten Zeughaus

Wir führen Alles
zur Pflege Ihrer Gesundheit in kranken und gesunden Tagen

Solange ....
die Wollpreise uns dies erlauben, haben wir den Preis für den

Trachtenmantel

von Fr. 80.— auf Fr. **76.–** reduziert.
Schwestern erhalten dennoch 10% Rabatt

Chr. Rüfenacht A.-G. Bern

Diplomierte
Kinderschwester
sucht Stelle in Kinderheim oder Privat.
Offerten unter Chiffre 152 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Krankenpflegeverband St. Gallen
Die Stelle der
Vorsteherin
unserer Stellen-Vermittlung
ist neu **zu besetzen.** Erfahrung in Privatpflege, Korrespondenz und Buchhaltung erwünscht. Wir erbitten Anmeldungen mit kurzem Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzen an *A. Zollikofer, Tigerbergstrasse 23, St. Gallen.*

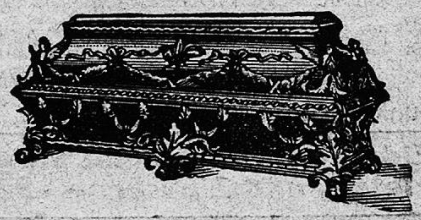
Schwestern-Gummikragen
liefert in allen Formen u. nach Muster
Alfred Fischer - Zürich I
Limmatquai 64

Ruhe und Erholung
im Haldenhaus
Bescheidene Preise.
Das ganze Jahr geöffnet
Geschw. Schumacher

FIDAZ
FLIMS

Inserieren bringt Erfolg!

Die Allg. Bestattungs A.G., Bern
besorgt und liefert alles bei Todesfall
Predigergasse 4
Telephon Bollwerk 24.777
Leichentransporte - Kremation
Bestattung -- Exhumation
Pompes Funèbres Générales S. A. Berne
P.S. In Bern ist es absolut überflüssig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen



Rotkreuz-Verlag Bern